

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Bogenpreis vierteljährlich Mr. 1.80 einschließlich
des "Illustrirten Unterhaltungsblatts" in der
Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

erscheint täglich abends mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage für den folgenden Tag

Ref.-Nr.: Amtsblatt.

Anzeigenpreis: die lebenslange Seite 12 Pf.
die auswärtige 15 Pf. Im Heftanteil die
Seite 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene
Seite 40 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.

Jahrsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

N 111.

Mittwoch, den 16. Mai

1917.

Die Fleischzulage

verkaufen die Geschäfte Reichenbach, Seidel, Singer, C. Müller, Mühlig
Mittwoch, den 16. dss. Mts.,

in nachstehender Ordnung:

R u. S in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.
H — M " " 10—12
A — G " " 1—3 Uhr nachm.
N — Q u. T — Z " " 3—5 "

Verkauf wird nur Rindfleisch. Preis wird noch durch Aushang bekanntgegeben. Das
Fleisch wird nur auf die in dieser Woche gültige Zusatzfleischmarke II abgegeben.
Reichsfleischmarken dürfen nicht verwendet werden. Jede farbige Zusatz-
fleischmarke (= 125 g) wird vom Fleischer zu 40 Pf. in Zahlung genommen.

Die Fleischmarkentasche ist mitzubringen.

Eibenstock, den 15. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 16. dss. Mts., in den Geschäften
Lang, Uhlmann, Schürer, M. Müller, Reichhner, Heidrich.
Kopfmenge 50 g. Berücksichtigt werden sämtliche Haushaltungen. Als
Ausweis ist die Fleischmarkentasche vorzulegen.

Verkaufsordnung:
H — M in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.
R u. S " " 10—12
N — Q u. T — Z " " 1—3 " nachm.
A — G " " 3—5 "

Nachverkauf findet nicht statt.

Eibenstock, den 15. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Ausgabe der Mehlersahmarken und der Landessperrkarten für Magermilch, Quark und Käse

Mittwoch, den 16. Mai 1917, vormittags

von 7—8 Uhr Nr. 1—400, von 10—11 Uhr Nr. 1201—1600,
" 8—9 " 401—800, " 11—12 " 1601—2000,
" 9—10 " 801—1200, " 12—12½ " 2001—2200.
Brotmarkentasche und Lebensmittelkarte sind vorzulegen.

Der Stadtrat.

Wegen

Felddiebstahl

ist mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft zu bestrafen, wer von Feld,
Wiese, Garten und ähnlichen Anlagen Pflanzen, Früchte, Gras oder andere Vo-
denerzeugnisse oder gelegte Kartoffeln oder andere gelegte oder gesteckte Knollenge-
wächse entwendet. Auch ist zur Zahlung eines Ersatzgeldes verpflichtet, wer ohne
Berechtigung vor beendeter Ernte Wiesen, Acker oder Gärten betritt — § 7
und § 35 des Sächs. Forst- und Feldstrafgesetzbuches.

Eibenstock, den 15. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Zuschußunterstützung.

Der Zuschlag zur Reichsunterstützung kommt

Mittwoch, den 16. Mai 1917

zur Auszahlung und zwar von vormittag 8—12 Uhr für die Empfänger mit den Un-
fangsbuchstaben A—R und nachmittag von 1—3—4 Uhr für die Empfänger mit den
Unfangsbuchstaben S—Z.

Die Seiten und Eintheilung sind genau einzuhalten.

Schönheide, am 14. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Vom Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.
Ein weiterer Truppentransportdampfer
versenkt.

Über die Kämpfe am Sonntag sagt der aus-
führliche Bericht:

Berlin, 14. Mai. An der Arrasfront war
am 13. Mai das Artilleriefeuer schwächer als an
den Vortagen und nahm erst gegen Abend größere
Stärke an. Die deutsche Lufiüberlegenheit
ermöglichte es der Artillerie, unter voller Ausnutzung
von Ballon- und Fliegerbeobachtung die feindlichen
Batterien an der ganzen Front mit guter Wirkung
zu bekämpfen. An zahlreichen Stellen erfoderten
Munitionssenderlagen und aus mehreren Batterie-
stellen flüchtete die Bedienung. Ein Angriff einer
englischen Kompanie gegen den Park von Dijon
brach am frühen Morgen des 13. Mai im deutschen
Sperr- und Abwehrfeuer zusammen. Die Verbunde-
nen Engländer, den Bahnhof und das Dorf Roem
zur Verteidigung auszubauen, wurden durch plan-
mäßiges Artilleriefeuer gestört. Truppenanhäm-
mungen westlich Gavrelle gegen Einbruch der Dun-
kelheit wurden im deutschen Feuer zerprengt. Gia-
11. Uhr abends an der Straße Hamptons—Fresnes
vorbrechender englischer Angriff brach im deutschen
Feuer zusammen. Der 13. englische Angriff
auf Boulencourt scheiterte am Morgen des 13.
Mai, der 14. am Abend des gleichen Tages. Trotz
des gewaltigen mit Nebelbomben unvorsichtigen Trom-
melfeuers war die tapfer Besatzung nicht zu er-
schüttern. Im zähen Handgranatenkampf wurde
das Dorf behauptet. Auf St. Quentin lag star-
kes Feuer, vor allem auf der inneren Stadt, wo
nebeneinander Brände ausbrachen. — An der Aisne-
front und in der westlichen Champagne war
das Artilleriefeuer verhältnismäßig schwach, lebhafte
nur zwischen Winterberg und der Straße Corbeny—
Reims, sowie von der Aisne bis nordwestlich Bri-
mont. Während die französische Offensivbewegung
fort, verbesserten die Deutschen ihre Stellungen
nordwestlich Bray und Juvincourt durch Vorschlieben
ihrer Infanterielinien. Ebenso gelang eine Verbes-
serung der deutschen Stellungen auf der Höhe 108.
Dieser vollkommen zerstörte und von Granaten
um und um gewühlte Hügel, der nördlich Bevy-
au-Bac unvermittelt aus der Ebene steigt, flankiert

jedes weitere französische Vordringen auf Juvin-
court. Troy stärkster Artilleriewirkung und ung-
heurenen Menschenfeuers hatten die Franzosen es
nicht vermocht, diesen Eckpfeiler aus der deutschen
Stellung herauszubrechen. Die deutsche Besatzung,
die sich mit den Franzosen in den Besitz der Kappe
teilte, hat jetzt die deutsche Linie vorgeschoßen.
Kleine Stoßtrupps bemächtigten sich eines Teiles
der dortigen Steinbrüche und brachten Gevangene
ein. Das daraus hin einnehende stark französische
Artillerieschießen vermochte an dem deutschen Erfolge
nichts mehr zu ändern. — An der Ostsfront wurden
als Vergeltung für die Beschießung von Tultsch
Bahnhof und militärische Anlagen von Galaz mit
Feuer und Bomben belegt. Auf dem Bahnhof wurde eine Explosion beobachtet und in
Galaz an mehreren Stellen Brände festgestellt.
Feindliche Batterien, die unser Feuer erwidernten,
wurden zum Schweigen gebracht.

An der italienischen Front ist es nach dem
neuesten

Österreichisch-ungarischen
Generalstabserbericht auch zu Infanterietätigkeit ge-
kommen:

Wien, 14. Mai. Amlich wird verlautbart:
Ostlicher und Südöstlicher Kriegs-
schauplatz.
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe am Isonzo geht
ohne Unterbrechung fort. Das feindliche Feuer
steigert sich mitunter zu großer Stärke. Itali-
enische Infanterie versucht bei Plava
einen Handstreich gegen einen unerwartet hohen
Punkt; sie wurde durch ungesäumt zugreifenden
Gegenschlag geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kämpfen auf dem

Balkan

teilt die bulgarische Heeresleitung weiter mit:

Sofia, 12. Mai. Amlich Heeresbericht.
Macedonische Front: Im Tschernobogen un-
ternahm der Gegner gegen 9 Uhr vormittags nach
heftiger Artillerie- und Minenbereitung einen
Angriff gegen die Höhe 1050, doch wurde er durch
Feuer und teilweise im Handgranate zurück-
geworfen. Deutlich Tscherna, an der Front Stra-
vina—Trnovo, wurde vormittags ein feindlicher
Angriff durch Sperrfeuer, zum Teil im Bomben-

werferkampf, zurückgeschlagen. Nachmittags und
während der Nacht unternahm der Feind noch
zwei Angriffe, die blutig abgeschlagen wurden. In
der Moglenabergen war die Kampftätigkeit sehr
lebhaft. Nach anhaltendem Geschützfeuer, das
schon am Morgen begann und sich gegen 3 Uhr
nachmittags zum Trommelschlag steigert, griff der
Feind wiederholst ohne Erfolg in Richtung auf
Dobropolje an. Zur Zeit töbt dort ein neuer
Kampf. Südlich des Dorfes Huma zwangen wir
die Franzosen durch einen glänzenden Gegenangriff,
den Graben zu räumen, in welchem sie sich fest-
zusehen vermocht hatten. Der Feind erlitt sehr
schwere Verluste; etwa 1000 Franzosen liegen in und
vor unseren Gräben; wir machten 27 Gefangene.

Sofia, 13. Mai. Generalstabsericht. Ma-
cedonische Front: In der Gegend von Bi-
telia schwere Artilleriefeuer. Im Tschernobogen
versuchten mehrere feindliche Abteilungen gegen
unsere Stellungen auf der Höhe 1050 vorzugehen,
sie wurden jedoch durch unser Feuer leicht zurück-
geworfen. Sonst die übliche Artillerietätigkeit. In
der Gegend von Moglena befandien die Serben
eine sehr lebhafte Tätigkeit. Auf Dobropolje den
ganzen Tag über heftiges Artilleriefeuer. Gegen
Abend der Nacht gingen die Serben zu den
wütenden Angriffen vor, sie wurden jedoch jedes-
mal durch unser wirksames Feuer niedergemacht
und die Überlebenden, denen es gelungen war,
unsere Gräben zu erreichen, wurden mit dem
Bajonet niedergemacht. Das tapfer Infanterie-
Regiment Bogora Nr. 32 war durch einen glän-
zenden Gegenangriff größerer Feindschaft Abteilungen
endgültig zurück, welchen es in den gestrigen
Kämpfen gelungen war, sich in einigen unsrer
Gräben festzusezen. In den übrigen Abschnitten
der Moglenabergen schlugen wir wiederholzt serbi-
sche Angriffe leicht ab. Weitlich vom Gardar
hielten sich den ganzen Tag über heftige Kämpfe
ab. Der Gegner versuchte mehrere Male zum
Angriff vorzugehen, wurde aber jedesmal durch
unser Feuer zum Rückzug genötigt. Erst gegen
6 Uhr nachmittags vermochten die Franzosen nach
ziemlich heftiger Artillerievorbereitung einen An-
griff in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen
gegen die Höhen von Jarenina und Bassillowz
Kuka, südlich von Huma, vorzutragen. Die mehrere
Male wiederholten Angriffe wurden mit blutigen
Verlusten für die Franzosen abgewiesen, die an der
ganzen Front genötigt wurden, den Rückzug anzu-
treten, stellenweise in Auflösung. Bei Altschal

Male und bei Seewo, südlich Gewehrlie, Artillerie-
tätigkeit. — Rumänische Front: Bei Tult-
schea spärliches Artillerie-, Gewehr- und Maschi-
nengewehrfeuer, bei Isacea vereinzelte Kanoneneschüsse.

Als weiterer Erfolg zur

See

die Versenkung eines französischen Truppentrans-
portdampfers im Mittelmeer zu melden:

(Amtlich.) Berlin, 14. Mai. Eines unserer
im Mittelmeer operierenden Unterseeboote,
Kommandant Oberleutnant zur See Lauenburg,
griff am 30. April den französischen Trans-
portdampfer „Colberg“ (5394 Bruttoregi-
stertonnen), mit Truppen und Kriegsmaterial von
Marseille nach Saloniki unterwegs, vor dem An-
tal von La Gallie an und brachte ihn durch
Torpedotreffer innerhalb 5 Minuten zu
Sinken.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

* * *

Aus dem Lager unserer Freunde liegen Nach-
richten, die nach verschiedenen Richtungen hin liefer-
sicken lassen, vor:

Karlsruhe, 14. Mai. Wie die „Rietzsch“ an-
hinterer Stelle berichtet, wird eine Friedens-
und gebung des Bierverbandes Ende dieses
Monats erfolgen.

Petersburg, 14. Mai. (Meldung des neu-
terschen Bureaus.) Kriegsminister Gutschow
ist zurückgetreten.

Christiania, 14. Mai. Russische Aerzte, die
sich längere Zeit in London aufgehalten haben,
berichten, daß König Georg, als er lebhaft mit
Eins George zum Gottesdienst in die Kathedrale
fuhr, mit seinem Begleiter von der Bevölkerung aus
gezögert wurde. Die Stimmung gegen Russ-
land nimmt in England täglich an Erbitterung zu.
England droht Russland in unverblümter Weise mit
dem Einmarsch Japans, falls Russland Frieden
schließen sollte, und stellt für diesen Fall die
Eroberung Konstantinopels als englisches
Kriegsziel auf, um hierdurch auf den russischen Kriegs-
willen im Interesse Englands einzutwirken.

Schweizer Grenze, 14. Mai. In einem
Zürcher Kabelfelegramm des schweizerischen Preß-
telegraphen heißt es: Amerika sei bereit, Friedens-
vorstellungen zusammen mit den Alliierten zu
prüfen, ohne sich indessen für irgend etwas
verbündlich zu machen.

New York, 14. Mai. „Associated Preß“ mel-
det aus Washington: Staatssekretär Lansing
stellt die Gerüchte, daß die Vereinigten Staaten
mit irgendwelchen Alliierten ein Abkommen getrof-
fen hätten, keinen Sonderfrieden abzuschließen,
mit den Deutschen in Abrede, es beständen keine schrift-
lichen oder nichtschriftlichen Abkommen über den
Frieden. Als man in ihm drang, zu erklären, ob
die Frage in nichtformeller Weise erörtert worden
sei, lehnte Lansing es ab, den Gegenstand weiter zu
besprechen.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

Wichtige Besprechungen in Wien.
Der deutsche Reichskanzler war Sonntag früh
zu einer Besprechung mit dem Minister des Aus-
wärtigen, Grafen Czernin, in Wien eingetroffen.
Der Reichskanzler wurde mittags vom Kaiser in
Laxenburg empfangen und frühstückte darauf nach
der Audienz mit den Majestäten. Abends speiste
der Reichskanzler mit dem Grafen Czernin in der
deutschen Botschaft und kehrte mit dem Nachzug
nach Berlin zurück. Die Besprechungen werden in
nächster Zeit in Berlin ihre Fortsetzung finden.

Oestrichische Nachrichten.

Eibenstein, 15. Mai. Unser Handarbeits-
lehrerin, Fräulein Gerischer, war es am 5. Mai
d. J. vergönnt, auf eine 25jährige, segensreiche
Tätigkeit an unseren Schulen zurückzublicken. Ent-
sprechend dem Ernst der Zeit nahm die Feier dieses Ju-
bilettages einen stillen und schlichten Verlauf. Der Lehr-
körper der Bürgerschule versammelte sich im Direktorium,
um seine Teilnahme und Mitfreude zu bekunden.
Herr Direktor Pezold überreichte der Jubilarin ein Glück-
wunschkreiseln des Stadtrates und kennzeichnete im An-
schluß an das Apostelwort Gal. 5, 22 ihre Wirklichkeit
als wahhaft Deutsche und Christliche, sprach ihr den
wohlverdienten Dank für ihr treues Schaffen aus und
wünschte ihr im Namen der Lehrerschaft für ihre Zukunft
Gesundheit des Leibes, Frische des Geistes und Heiterkeit
der Seele. Das ihr vom Lehrkörper zugeeignete Geldgeschenk
bestimmte Fräulein Gerischer für einen wohltätigen Zweck.

Eibenstein, 15. Mai. Die am letzten Sonn-
tag vom hiesigen Zweigverein des Evang. Bundes
gehaltene Versammlung galt der 400jährigen Wiederkehr
der großen Befreiungstat Luthers und gab den Aufstall
zum Reformationsjubelfeste, das die evangelische Christen-
heit in diesem Jahre zwar ernst, aber doch mit freudigem
Dank begehen kann. Im Mittelpunkte des Abends stand
denn auch ein Vortrag des Herrn Pfarrer Bitter-
lich aus Görsdorf über „Luther in seiner Bedeutung
für unsere Zeit“. Der Vortragende führte aus, daß die
gegenwärtige ungeheure Leistung unseres Volkes gar nicht
denkbar wäre ohne Luther. Wenn auch Luthers Bedeu-
tung in erster Reihe auf kirchlich-religiösem Gebiete liege,
so strahlt sie doch nach den mannigfachen Gebieten deut-
schen Lebens aus. Luther habe ein deutsches National-
gefühl begründet, er sei der Schöpfer einer deutschen Schrift-
und Übersetzung und einer einheitlichen deutschen Schrift-

sprache. Er habe grundlegende Bedeutung für die Ent-
stehung der deutschen Volksschule und die Entwicklung
des deutschen Gymnasiums; er sei auch der Verfasser des
ersten deutschen Volksschulbuches, nämlich des kleinen Al-
testimus. Der große Reformator sei der Schöpfer des
deutschen Kirchenliedes. Er habe uns das deutsche Pfarr-
haus geschaffen, von dem ein Strom des Segens ausge-
gangen sei, und habe dem deutschen Familienleben eine
höhere Weile verliehen. An diese mit Vorsicht aufgenom-
menen Ausführungen schloß sich eine von demselben Red-
ner dargebotene Lichtbilderreihe, die uns die umfassende
und reichsgesegnete Liebes- und Hilfsbereitschaft des Evangel-
Bundes während des Krieges zeigte. Es sei nur erwähnt,
daß der Bund bis Dezember 1916 in unserem Feldheere und
unserem Volke über 23 Millionen Schriften verbreite-
te, daß er eine große Zahl von Schwestern für die Ver-
wundetenpflege abordnete und durch Gründung der „Ost-
deutschen Ansiedlerhilfe“ an dem Neuaufbau und der
Neubesiedlung unserer östlichen Provinzen, namentlich
Ostpreußens bedeutenden Anteil nimmt. — Zum Schlusse
sprach der Vorsitzende des Zweigvereins, Herr Grund-
mann, dem Redner sowohl wie allen Anwesenden herzli-
chen Dank aus. — Man darf den Wunsch äußern, daß
die belangreichen Versammlungen des Evangel. Bundes
künftig den wohlverdienten zahlreichen Besuch finden möchten.

Schönheide, 14. Mai. Das Eisenkreuz 2. Kl. erhielten der Getreite Rudolf Lenk, Sohn
des Kaufmanns Hrn. Richard Lenk hier, der als Ordona-
tion eine wichtige Meldung überbrachte, ferner der Schütze
Max Keller von hier im Schützen-Agt. Nr. 108 wegen
Tapferkeit vor dem Feinde.

Schönheide, 14. Mai. Um vergangenen
Sonntagabend war es Herrn Schuhmacherstr. Louis Lenk
vergönnt, mit seiner Frau geb. Röß das seltene Fest
der goldenen Hochzeit zu feiern. Das hier allge-
meine Achtung genießende Ehepaar erfreut sich noch gro-
ßer Rücksicht. Es wurde an seinem Thronstage durch
Hrn. Gemeindevorstand Winzer namens des Gemeinde-
rats und durch Hrn. Pastor Handthag namens des Kir-
chenvorstandes beglückwünscht. Möge dem Jubelpaar noch
ein langer heiterer Lebensabend beschieden sein.

Dresden, 12. Mai. Von einer Dame, die
ungekannt bleiben will, ist der Goldankaufsstelle Dresden
ein dreieckiges Perlenhalsband mit Brillantschlüssel
mit der Bestimmung übergeben worden, den erzielten Er-
lös der Stiftung Heimatbank zu überreichen. Durch den Verkauf im neutralen Auslande ist der ansehn-
liche, weit über Erwartung hohe Betrag von 85 000 M.
ergolzt und zu Gunsten der Stiftung Heimatbank ver-
einnahmt worden. Möge dem ehemalige vaterländische
Betätigung lebhafte Nachherierung finden!

Dresden, 14. Mai. Nahezu sämtliche Dresd-
ner Kirchen müssen ihre Glocken bis auf eine in
den Dienst des Vaterlandes stellen. Nur die
Kreuzkirche und die katholische Hoffkirche behalten sämtliche
Glocken wegen ihres historischen und Kunstwertes. Die
Versöhnungskirche behält ebenfalls alle drei Glocken, weil
sie als die einzigen in Dresden aus Gußstahl sind. Ihre
Glocke hebt sich als besonders tief und wohlkönigend her-
vor. Insgesamt rücken 60 Glocken von Dresden zum
Kriegsdienst ein.

Döbeln, 14. Mai. Durch die Gendarmerie
wurden bei russisch-polnischen Arbeitern
4000 M. Silber- und Nickeldollars und 80 M.
in Goldmünzen vorgefunden. Das Geld wurde in
Papiergele umgetauscht.

Waldburg, 14. Mai. Ein lohnendes Ge-
schäft betrieben Fortbildungsschüler in Gallenberg
bei Waldburg. Sie stahlen Gutsbesitzern in der
dortigen Gegend eine Menge Hühner, schlachteten und
rupften sie und sandten sie gegen Nachfrage an eine
Berliner Fleischhandlung, wobei sie sich unverschämmt
hohe Preise bezahlen ließen. So wurde für eine einzige
Henne eine Nachfrage von 16,50 M. erhoben. Einem
Gutsbesitzer stahlen die Burschen 20 bis 25 Hühner im
Werte von über 200 M.

Plauen, 13. Mai. Während eines schweren
Gewitters, das am Sonnabend nachmittag hier austrat,
ist der Landwirt Richard Horla und ein Bauer
Ochsen, mit dem er sich auf dem Felde befand, vom
Blitz getroffen und getötet worden. Im oberen
Bogland scheint das Gewitter den Charakter eines schweren
Unwetters getragen zu haben. Wie aus Bram-
bach gemeldet wird, hat dort in der 7. Abendstunde ein
heftiges, mit starkem Hagelbeschlag verbundenes Ge-
witter großen Schaden in Feld und Flur angerichtet.

Das Reimen der Gemüsesämereien.
Ein Vorleimen der wichtigsten Gemüsesämereien ist
in diesem Jahre, wo man infolge ungünstiger Witterung
vielfach zu spät zur Aussaat kommt, von gro-
ßer Bedeutung und wird vom „Wochenblatt des
landwirtschaftlichen Vereins in Bayern“ empfohlen.
Zu diesem Zweck weicht man die Sämereien (bei
Karotten und gelben Rüben, Möhren, abgeriebenes
Saatgut) mindestens 12 Stunden in lauwarmes Wasser
ein. Vor der Aussaat giebt man das Wasser
vorsichtig ab, bei feineren Samen hat dies mit Hilfe
eines Seihers oder Siebels zu geschehen. Hierauf
werden feinere Sämereien am besten mit trockenem
Sand, Erde oder Torfmüll gleichmäßig vermischt und
möglichst bald zur Aussaat gebracht. Empfehlens-
wert ist es, die Sämereien in den Saatfurchen bei
gartenmäßigen Anbau mit feiner Komposterde oder
 Mistbeeteerde (sandiger oder Torfmüllerde) leicht zu
bedecken. Dadurch fördert man das Reimen der Sä-
mereien wesentlich. Besonders wichtig ist das Vor-
leimen des Samens bei Karotten, gelben Rüben,
Möhren, Zwiebeln, Petersilie und anderen Sä-
mereien, die bekanntlich eine längere Keimbauer benötigen.
Durch Vorleimen kann man bei den ge-
nannten Arten wesentlich an Zeit gewinnen
und somit den nachteiligen Folgen einer verspäteten
Saat vorbeugen.

Die drei Gestrengen haben sich in die-
sem Jahre als überaus gnädig erwiesen, benahmen
sich freundlich und wohlwollend, ja sie waren voll
glücklicher Sonnenfreudigkeit und Wärme und
störten in keiner Weise das Maienglück, das seit
Anfang des Monats über uns kam. Ein eisiger Rück-
schlag ist nun nach alter Erfahrung kaum noch zu
fürchten, und wer einen Garten oder auch nur
eine Gartenholzfeuer sein Eigen nennt, dürfte an das
Ausfließen auch der kälteempfindlicheren Pflanzen
gehen können.

Weltkriegs-Gedenktagen.

16. Mai 1916. (Kämpfe im Westen.) —
Österreichische Erfolge in Südtirol. — Im
Westen gab es bei Lenz Handgranatenkämpfe. Auf beider
Seiten herrschte starke Feuerstätigkeit, ein französischer
Angriff gegen Höhe 304 brach im Sperrfeuer zu-
sammen; die Feuerstätigkeit war eine rege. Immelmann
schoss das 15. feindliche Flugzeug herunter. — An der
flandrischen Küste kam es zu einem Gefecht mit englischen
Seestreitkräften. — Das englische Unterhaus nahm in dritter
Besetzung das Wehrpflichtgesetz an. — Der Vorstoß der
Österreicher in Südtirol nahm eine größere Ausdehnung
an. Die Österreicher drangen in den Terragolobachschliff,
in Piazza und Ballduga ein, vertrieben die Italiener aus
Moschera und eroberten nachts die Zugna Torta, südlich
von Rovereto, die Zahl der gefangenen stieg auf 141 Offiziere und 6200 Mann, die Beute auf 17
Maschinengewehre und 13 Geschütze. Starke österreichische
Geschwader von Land- und Seeflugzeugen belegten nachts
Bahnlinien und sonstige Anlagen von Venetien, Friaul,
Cormons, Ildine, Treviso und anderen Orten mit Bomben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai. Das Haas erledigt zunächst
kurze Anfragen und setzt dann die Besprechung der
Ernährungsfrage fort. — Bayerischer Ministerialrat
Dr. Huber gibt Auskunft über die Maßnahmen
gegen die Malzschieber. — Abg. Hoff (f. Bp.): Aus
den auch von Exzellenz Batocki offen zugegangenen
Fehlern soll man für die Zukunft lernen. So ist
die Ansicht von Käfern, die erst nach Jahren der
Bevölkerung zugute kommen, eine bedenklliche Maß-
nahme. Man sollte lieber schnellreife Schweine-
mästern. Viel Schaden verursachte Weiternutzung auf
dem Gebiete der Hausschlachtungen. Die Erhöhung
der Fleischrationen würde den Anreiz zu Unredlich-
keiten beseitigen. — Abg. Heck (Ratib.): Auf dem
Lande fehlt es durchaus nicht am Verständnis für
die Städte und Industriegegenden. Die Schwierig-
keiten sind durch den Unterschied zwischen Ent-
sässigung und Enteisfall entstanden. Die Pro-
duktion ist mit allen Mitteln zu unterstützen. Die
Landwirte werden weiter ihr Bestes tun, bis zu
einem guten Ende. — Abg. Dr. Roessle (Konz.):
Viele behördliche Maßnahmen haben die Kartoffelnot verschuldet. Wärde man mit den Arbeitern
so umgesprungen, wie es mit den Bauern geschah,
so wären wir aus den Streiks nicht herausgekommen.
Sind auf dem Lande keine Reserven, dann ist die
übrige Bevölkerung verloren. An den jetzigen Zu-
ständen ist das ganze System schuld, legt Endes
der Reichskanzler. — Abg. Rupp (Marburg
Dtsch. Fraktion): Hat ab vor unserer Bevölkerung,
die namentlich in den Großstädten während des
letzten Winters unendliches ausgehalten hat. Von
agrarischer Interessenspolitik kann nicht gesprochen
werden angesichts der rigorosen Beschlagnahmen, des
Ausbauzwanges und der Enteignung. — Ministerial-
direktor Müller: Die Mietverträge der Zentral-
kaufsgesellschaft wahren durchaus das Interesse
des Reichs. Der Gewinn aus dem Verkauf des
Saccharins kommt der Reichsfinanz zugute. — Abg.
Wurm (Soz. A. G.): Der Bauer steht seine Scholle
als sein Vaterland an; der landwirtschaftliche Be-
griff Vaterland ist ihm gegenstandslos. Die Orga-
nisationen seien immer erst ein, wenn nichts mehr
zu retten war. Der Ausbauzwang ist wohl möglich.
Das Volk schreit nach Brot. Man möge sich hüten,
daß es noch schlimmer wird. — Abg. Postleth (Bölk.):
Auf dem Bauer, dem voller Dank gebührt,
muß es niedergedrückt werden, wenn in den Ge-
meinden Mengen von Nahrungsmitteln verderben,
während es ihm strengstens verboten ist, auch nur
ein Körnchen Getreide oder eine Kartoffel zu ver-
zetteln. Besondere Erbitterung besteht bei den Land-
wirten gegen den Viehhändlerverband. Vor allen
Dingen wird zu scharf in das Selbstversorgungsrecht
der ländlichen Bevölkerung eingegriffen. Darauf ver-
trägt sich das Haus.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Am Himmelfahrtstag.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: „Gloria, du Menschenherz, Christus führt
himmelswärts!“ Dies für gemischten Chor von G. Franz.
Hierzu: Beichte und hell. Abendmahl, Pfarrer Wagner. Nachm.
1 Uhr: Kinderpredigt, derselbe.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Am Himmelfahrtstag vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm.
1/2 Uhr Predigt in Sosa.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Himmelfahrtstag. (Donnerstag den 17. Mai 1917.)
Vorm. 8 Uhr: Beichte und hell. Abendmahl, Pfarrer Wolf.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Mat. 16, 14—20.
Pfarrer Handthag. Vorm. 11 Uhr: Unterrichtung mit den Konfirmier-
ten des Pfarrer, Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten von Sosa.

Himmelfahrtstag. (Donnerstag, 17. Mai.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Beichte und heiliges
Abendmahl. Anmeldung hierzu: Mittwoch Nachmittag.

Leitung
findet sich
Dame,
und da
wird es
aus einer
zwei St
dass es
der Da
der Mu
nicht g
und ab
gesogen
Di
netten
Gäußen
sum leb
und die
einander
der Da
leichteste
wenn d
Finger
einander
verbunden
Es bei uns
Mensche
Fabrik
ihren U
Prozent
gleiche
sicherer
besser, c
nicht vo
Beleucht
richtung
ist, um
passieren
ohne da
Reden
und der
Im Sond

Heim und Kindergarten.

In lustiger Gesellschaft.

Wenn der ernste Gespräch genug geslossen sind, macht sich in grüherer Gesellschaft oder am Familiennachmittag das Bedürfnis bemerkbar, eine Ruhepause einzutreten zu lassen. Ein leichtes Spiel, ein harmloses Kunststückchen bietet angenehme Unterbrechung. Spielt doch nach der Legende berühmte Johannes, des Holländers Lieblingssänger, mit einem zahmen Rehkuhleinchen, um seinem Geist Erholung zu geben, wenn der heilige Mann lange über die wichtigen Dinge des Evangeliums nachgedacht hatte. Diese Beispiele dürfen wir ruhig folgen. Einige Ur-



Abbildung 1.

leitungen zu solchen scherhaften Spielen in Gesellschaft sind sicher willkommen. Die Abbildung 1 zeigt eine junge Dame, die gar nicht stark zu sein braucht.

Die Dame hebt die Ellenbogen bis zur Schulterhöhe und drückt die Spitzen der Beigefinger aneinander. Nun wird es dem starken Manne nicht gelingen, die Finger auseinander zu bringen. Er wird nicht Herr über die zwei schwachen Damengänger. Abbildung 2 veranschaulicht, daß es dem Herrn ebenfalls nicht möglich ist, die Hand



Abbildung 2.

der Dame wegzuziehen, wenn sie diese Hand auf den Kopf in der vorgezeichneten Weise legt. Die besondere Stellung der Muskeln in beiden Händen bietet einen Widerstand, der nicht zu überwinden ist. Natürlich sind plötzliche Rückschläge und Überraschungen ausgeschlossen, es darf nur allmählich gezogen werden.

Die dritte Abbildung gibt auch die Anleitung zu einem netten Experiment. Ein starker Herr muß beide Hände zu Fausten ballen und aufeinanderlegen. Eine Dame schlägt



Abbildung 3.

nun leicht mit je einem Beigefinger an je eine der Fäuste und diese fliegen, wie durch einen Zauberstab berührt, auseinander. Die Muskeln, die mit dem Zusammensprengen ihrer Hand zur Faust beschäftigt sind, müssen nämlich dem leichtesten seitlichen Druck weichen. Anders wird die Sache, wenn der Daumen der unteren Faust mit dem kleinen Finger der oberen verschrankt wird, dann hört das Auseinanderschlagen auf — aber das ist grober Betrug und verdient Strafe.

Feuer in der Küche.

Von Dr. W. Thal.

Es wird den Lesern kaum glaublich erscheinen, daß bei uns in Deutschland etwa auf jeden Tag im Jahr ein Menschenverlust durch Feuer kommt, dabei sind natürlich Hausbrennerei usw. eingerednet, aber die Hausbrennerei, die ihren Anfang in der Küche nehmen, stellen einen hohen Prozentsatz zu den Unglücksfällen. Vom Feuer gilt das gleiche, wie von den Krankheiten: Vorbeugen ist die sicherste und leichteste Heilung, den Brand verhindern ist besser, als ihn lösen. Zum Verhindern gehört nun vor nicht viel: Wer sein Handwerkzeug beim Kochen, Heizen, Beleuchten, Plätzen und den sonstigen mannsfachen Verrichtungen in der Küche genau kennt, wer zu vorstichtig ist, um fahrlässig zu sein, dem kann schwerlich etwas passieren, aber diese, sehr viele werden oft in der Küche, ohne sich über die möglichen Haftierungen irgend welche Gedanken zu geben, sie verrichten ihre Arbeit mechanisch und der erste unerwartete Vorfall macht sie kopflos.

In der Küche der Stadt, aber auch schon in vielen Landstädten spielt heute das Gas eine unentbehrliche Rolle;

Man beleuchtet, kocht, plättet und heißt mit Gas. Gasflammen, besonders freie, sind sehr gefährlich, und leicht entzündliche Stoffe, Porzellan, Gardinen und Tapeten müssen sorgfältig ferngehalten werden. Da sie durch Sonne und Ofenwärme austrocknen und in großen Mengen Staub sammeln, reicht oft schon starke Erdwärmung oder ein Funke hin, Gardinen und Porzellan in Flammen aufzubringen; ähnlich gilt für die seitendurchdringenden Tapeten. Ein Gardinenbrand ist leicht zu löschen: Man taucht einen Besen in Wasser oder unwidert ihn mit einem nassen Lappen und unterdrückt die Flamme. Gaslocher leihen durch Gummischlauch mit dem Hahn in Betrieb; diese Schlauch ist in vielen Fällen die Veranlassung zum Feuer. Allerdings ist ihre Behandlung auch oft genug eine fahrlässige. Vor allem muß der Schlauch ein Stück sowohl über den Gasrohren als auch über den Rohrstücken des Kochers gezogen werden, um möglichst fest zu liegen. Man lädt brennende Gaslocher, selbst wenn die Flamme klein gestellt wird, nicht gern ohne Kontrolle. Bei der Behandlung des Schlauchs muß man sich vor allem hüten, ihn zu knicken, damit er keine Bruchstellen bekommen kann, ferner darf er nicht etwa auf der heißen Herdplatte oder einem heißen Tisch liegen, da Gummi leicht schmilzt, man soll ihn nicht mit feuchten Händen oder schwitzigen Lappen anfassen, da er sonst selbst Schmutz ansetzt und defekt wird.

In kleinen Haushaltungen der Stadt und in Landhausbautungen beleuchtet man mit Petroleum und beizt mit Kohlen die Kochmaschine. Die Behandlung oder richtiger die Misshandlung der Petroleumlampen, die recht oft zu Unfällen führt, ist ein Thema, das zu dem großen Kapitel Hausbrennerei gehört. Nur eine, und zwar eine recht grobe Fahrlässigkeit möchte ich hier erwähnen: Das Nachgießen von Petroleum in die brennende Lampe. Man sollte meinen, daß es nach all den Warnungen und Unfallsfällen gar nicht mehr vorkäme, aber die Unfallstatistik belehrt uns eines anderen. An dieser Stelle mag zugleich ein ähnlicher Hinweis, das Aufgießen von Petroleum ins Feuer, besprochen werden. In die Flamme oder auch auf glühende bzw. glimmende Kohlen gegossen, verdampft es schnell und der mit Luft gemischte, leicht entzündliche Dampf schlägt als Stichflamme aus dem Ofen. Kommt nun die Flamme mit der Kanne, die oft schon durch ihren Standort oder die Nähe des Ofens erwärmt ist und vergossenes Petroleum enthält, in Berührung, so entsteht blitzschnell ein Feuerstrahl der alles, was in seiner Nähe ist, ergreift und in Flammen setzt. Gängt eine Petroleumlampe, so gilt es vor allem, Feuergegenwart zu zeigen und Ruhe zu bewahren. Erdräuden der Flammen durch Überwerfen von Tüchern und Decken ist die erste Notwendigkeit, falls Hilfe fehlt, wälzt sich die brennende Petroleum am Boden und bringt so das Feuer zum Erlöschen. Angstliches Umherlaufen führt zum Verderben; mit Wasser lädt sich auch nicht viel machen.

Dass die Köchin mit fettiger Kleidung besondere Vorsicht beim Kochen zu beobachten hat, daß vor dem Kochen unter der Türe ein Kasten stehen oder wenigstens ein dicker Blech aufgenagelt sein muß, und daß endlich glühende oder glimmende Asche besondere Aufmerksamkeit erfordert, leuchtet ohne weiteres ein und bedarf wohl keiner näheren Erklärung. Bedenklicher ist schon die Gewohnheit, in der Nähe größerer Mengen Heizmaterial aufzuhäufeln. Steinköhlen, besonders aber gewisse Sorten Braunkohlenkörner, können sich selbst entzünden, und die Erhöhung steigert sich dann leicht bis zur Selbstentzündung. Besprengen mit Wasser würde das noch verschlimmern. Man nimmt die Häufchen am besten aneinander und lädt sie abkühlen.

Auch das Fett ist feuergefährlich. Manche Haushalte oder Köchin weiß beim Ausbraten ein Fett davon zu singen. Wasser nehme man nie für brennendes Fett, es verdampft und schleudert die heißen Teile umher, die leicht brennen oder mindestens schmerzhafte Bunden verursachen. Vor allem muß das Fett vom Feuer entfernt und mit einem Deckel oder feuchtem Tuch bedeckt werden; noch schneller ersticht man die Flamme durch Überwerfen von Asche, das Fett ist ja ohnehin nicht mehr zu gebrauchen.

Noch gefährlicher als Petroleum ist Benzin, denn nicht nur, daß sein Entzündungspunkt niedrig liegt, es ist auch sehr flüchtig, d. h. es teilt sich der Luft leicht mit und entzündet sich an offenen Flammen, die ein paar Meter weit entfernt sind. Da es Fett leicht aufschlägt, Staub und Schmutz aber an den Stoffen gewöhnlich durch Fett festgehalten werden, benutzt man Benzin zur Entfernung von Flecken aus Kleidungsstücken, zum Reinigen von Handschuhen usw. Jedenfalls ist es nötig, die Benzinflasche mit dem roten Bettel: Feuergefährlich! am fühlbaren Ort mühelos geschlossen aufzuhören und nur bei Tageslicht damit zu arbeiten. Sogar brennende Öfen, besonders aber eiserne, können zu einer Katastrophe führen. Auch der Spiritus wird dort, wo man kein Gas hat, oft zum Kochen (und außerdem zum Reinigen von Metallteilen) benutzt; für seine Aufbewahrung gilt das vom Benzin gesagte. Vom Nachgießen gilt das gleiche wie vom Petroleum.

Gewisse Feuersgefahr bietet jede Küche, die kleinbürgerliche wie die hochbürgerliche, aber sorgfältiges Arbeiten auch bei nebenmäßigen Verstärkungen, Feuergegenwart und Ruhe haben die Gefahr fast ganz auf.

Evangelium Luk. 18, 10.

Der Pharisäer trat im Tempel vor,
Stand zuversichtlich, betend vor sich hin,
Und rüttete zu Gott den Blick empor.
„Dir dank' ich, Herr, daß ich wohl anders bin
Als andre Menschen, welche fort und fort
Nur trachten nach unrechtem Gewinn,
Eh'brecher, Räuber, wie die Zöllner dort —
Ich faßte zweimal wöchentlich, entrichte
Den Zehnten und erfülle ganz Dein Wort!
Der Zöllner mit gesenktem Angesicht
Stand fern und schlug an seine Brust und sprach:
„Sei Gott mir Sünder gnädig im Gerichte!
Ich? — welchem von den Beiden sprech' ich nach?
Achsel. von Chamissos.

Allerhand zum Werken.

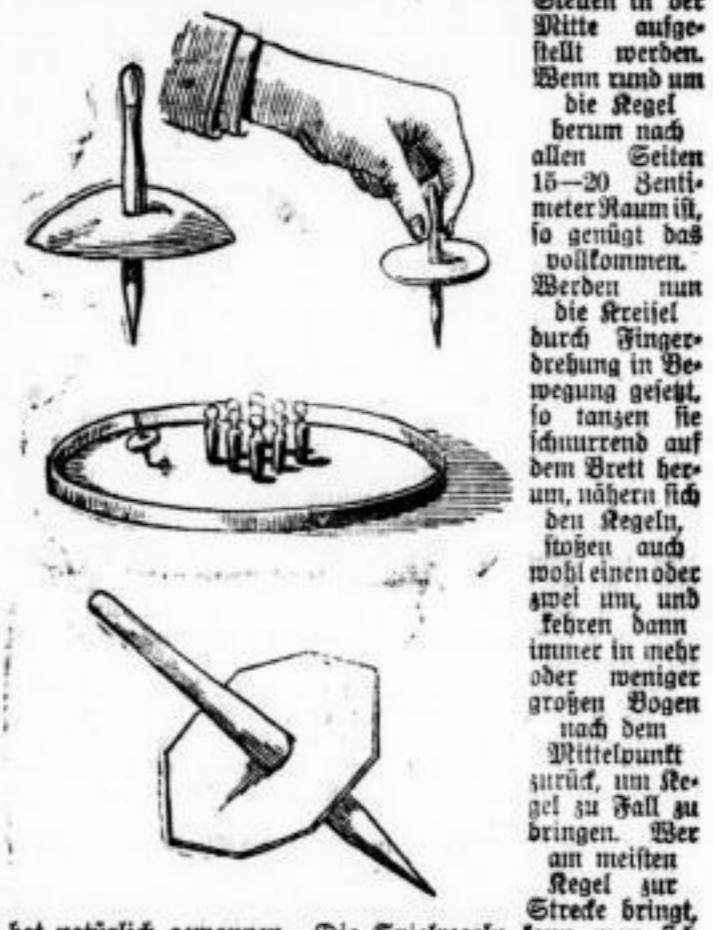
Sackglocke sollen nicht etwa mit Wichte behandelt werden. Zum Reinigen benutzt man eine weiche Bürste und reibt mit einem wollenen Lappen nach. Sind die Schuhe beschmutzt, so lädt man sie besser erst trocken, bürstet sie dann rein, und reibt sie mit etwas Milch ab, nach dem Trocknen reibt man sie mit einem wollenen Lappen und ganz wenig ungelaufener Butter blank.

Kaffeesieben entfernt man aus Seidenstoffen durch Auswaschen mit in Wasser gerührter Mandagsalle. Wenn dem Kaffee Milch zugesetzt war, dann entfernt man den Kaffee durch Soda und Seife gebraucht, dann verlieren die Gegenstände ihr schönes weisses Aussehen und werden gelb.

In unserem Spielzimmer.

Das Kreiselkugelspiel.

Ein Kreisel, wie er zu diesem Regelspiel benutzt wird, ist sehr leicht herzustellen. Man kann einen Knopf dazu nehmen und durch das mittlste Loch ein Stückchen von einem Streichholz stecken, das unten angeplast wird. Auch ein rundes oder eckiges Stückchen Karton ist dazu geeignet. Untere Abbildungen zeigen, wie einfach die Herstellung ist. Da es zu unserem Spiel am besten ist, wenn mehrere Kreisel vorhanden sind, so können ja nach jedem Punkt einige angefertigt werden. Nun nehmen wir ein Brettchen oder den Deckel irgend einer runden Dose hinein und befreien uns neun kleine Regel, die auf extra vorgemerkten Stellen in der Mitte aufgestellt werden. Wenn rund um die Regel herum nach allen Seiten 15—20 Centimeter Raum ist, so genügt das vollkommen. Werden nun die Kreisel durch Fingerdrehung in Bewegung gelegt, so tanzen sie schurrend auf dem Brett herum, nähern sich den Regeln, stoßen auch wohl einen oder zwei um, und fahren dann immer in mehr oder weniger großen Bogen nach dem Mittelpunkt zurück, um Regel zu Fall zu bringen. Wer am meisten Regel zur Strecke bringt, hat natürlich gewonnen. Die Spielregeln kann man sich selber machen, es könnte jeder einzelne Regel eine Gewinnnummer zählen und der mittlste, der König, das vierfache, aber das mag man sich einrichten, wie man will. Das Spiel wird viel Unterhaltung machen und den Kindern über manche Abendstunde hinweghelfen. Auch die Anfertigung soll Sache der Kinder selbst sein.



hat natürlich gewonnen. Die Spielregeln kann man sich selber machen, es könnte jeder einzelne Regel eine Gewinnnummer zählen und der mittlste, der König, das vierfache, aber das mag man sich einrichten, wie man will. Das Spiel wird viel Unterhaltung machen und den Kindern über manche Abendstunde hinweghelfen. Auch die Anfertigung soll Sache der Kinder selbst sein.

Maurer und Schlosser.

Die Kinder siben um den Tisch herum und jedes legt den Beigefinger der rechten Hand darauf. Einer, der durch Los oder auch durch freie Wahl bestimmt werden kann, beginnt mit dem Finger zu klopfen. Er ruft dabei: „Holla!“ Sein Nachbar zur Rechten fragt: „Wer ist da?“ Antwort: „Der Maurer!“ Frage: „Was macht er?“ Antwort: „Fensterlächer.“ Frage: „Wie macht er?“ Antwort: „So“, und der erste pocht fort. So fragt einer den anderen rings herum, bis wieder zu dem, bei welchem er anfing. Keiner darf früher pochen, als bis er zum erstenmal gefragt wird. Dann darf aber keiner wieder aufhören. Wenn das Klopfen nun ganz herum ist, so fragt der erste wieder ebenso, pocht aber mit beiden Beigefingern und antwortet: „Der Schlosser.“ Beim dritten Male mit dem Beigefinger der einen Hand und mit einer flachen Hand. Da heißt es auf die Frage: „Wer ist da?“ Der Maurer mit seinen Gefellen und der Schlosser. Zum vierten Male wird mit beiden flachen Händen geklopft, und die Antwort auf die Frage ist: „Der Maurer und der Schlosser mit ihren Gefellen.“ Zum fünften Male mit einer Hand und einem Ellerbogen. Antwort auf die Frage: „Der Maurer mit einem Lehrling.“ Zum sechsten Male mit beiden Ellerbogen und einem Fuß. Dann mit beiden Ellerbogen und beiden Füßen, und Antwort auf die Frage: „Der Maurer und Schlosser mit ihren Gefellen und Lehrlingen.“ Keiner darf aufhören, die vorhergehenden Bewegungen zu ändern, bis er an die Reihe kommt. Es muß ganz taktmäßig geklopft werden.

Ein anderes Nachahmispiel.

Der, welcher die Rolle des Bormachers hat, ruft, indem er irgend eine komische Geste ausführt, entweder „so!“ oder „nicht so!“. Wenn er nur das erkere, ruft, wird alles getreu nachgeahmt, bei dem rasch darauffolgenden „nicht so!“ es unterlassen. Wer nun nicht augenblicklich still hält, gibt ein Blaud. Da die Bewegungen sich unmittelbar folgen, z. B. erst ein Sprung nach rechts und dann gleich einer nach links, oder erst dem rechten Arm drohend emporgereckt und gleich darauf den linken, sich nach rechts und dann nach links geschwenkt, so muß sehr aufgepaßt werden. Die Hauptache ist dabei, recht drollige Dinge eilig vorzumachen. Zum Bormachen kommt einer nach dem anderen dran, doch darf keine Bewegung wiederholt werden.

Gewagtes Spiel.

Roman von S. von Schreibershofen.

(47. Fortsetzung)

Der einundzwanzigste Dezember war ein herrlicher, klarer Tag, in der Sonne so warm wie im schönsten Frühling, nur im Schatten zwischen den Bergen und Felsen herrschte eine kalte, kellerige Luft, besonders in den späteren Nachmittagsstunden. Ganz begreiflich, daß die Bönni auf seinem Wege nach Amalfi sich dichter in seinen Mantel hüllte.

Er lachte über sich selbst. Einer Bäuerin, einer kleinen Tänzerin halber solche Umstände! Aber er hatte ja keine Wahl gehabt, da Villano, auf dessen Beistand er fest gezeichnet, nicht aufzufinden gewesen war. So mußte er selbst handeln, nicht nur die Früchte genießen, die anderer Mühen ihm boten. Denn Gismondo aufzufinden! — das fiel ihm gar nicht ein. Die ganze Angelegenheit beiseite schieben und sich auf seine andern, doch ziemlich bedeutungsvollen Pläne bestricken, schien ihm ganz fern zu liegen. Der Augenblick war ihm alles, Gismondos Bild sollte seine Phantasie, ihre Erinnerung, ihr Gefühl, seine Gedanken vollständig aus.

Der Wagen, in dem der Graf saß, hielt mit einem Ruck und er wurde unsanft aus seinen Träumen gerissen. Unmutig blickte er hinaus.

Nicht weit von ihm fuhr ein kleiner Einspanner, den er bei jeder Wegbiegung gesehen, aber nicht weiter beachtet hatte. Jetzt wurde der Wagen von zwei Männern angehalten, die nur hineinsahen, einige Worte wechselten, dann aber mit einer höflichen Entschuldigung sofort wieder zurücksprangen. „Bitte, fahren Sie nur weiter, es war ein Irrtum,“ sagte der eine und machte ein Zeichen zum weiterfahren, worauf der Kutscher das Pferd wieder antrieb.

Die Bönni fuhr mit ziemlich unbehaglichem Gefühl die beiden Leute jetzt auf sich zukommen, doch zugleich hatte der andere Wagen wieder gehalten, ein junger Mann war herausgestiegen und näherte sich rasch. Des Grafen Blick war scharf, er erkannte Girolamo Laveggi auf der Stelle und sein ganzer Hass gegen ihn loderte hell empor. In dieser Minute war Gismondo vergeben und seine Gedanken drehten sich nur um den Mann der sich ihm entgegenstellte und seine Pläne durchkreuzt. Auch er sprang aus dem Wagen und stand vor dem jungen Arzte.

Ein ganz unvorhergesehenes Wiedersehen, das aber meinen heißesten Wunsch erfüllt. Man soll keine Schuld unbezahlt lassen, und ich schulde Ihnen noch etwas von Rom her. Sie haben mich wohl noch nicht vergessen, sonst — dies zur Erinnerung!“ Er hatte den Revolver herausgezogen, doch schon hatte einer der Männer seine Hand mit festem Griff erfaßt, indem er zugleich sagte: „Herr Laveggi tate gut, rasch weiter zu fahren. Wir haben nichts mit ihm, nur mit diesem Herrn zu tun.“ Die Bönni versuchte sich zu befreien. „Läßt mich los, was fällt Euch ein! Mein Revolver hat mehr als einen Schuß, ich warne Euch. Ich bin Graf di Bönni, komme aus Rom.“

Ganz recht, beinahe Herzog von Leonforte, auf dem Wege nach Sizilien. Warum dieser Umweg, Herr Graf? Ihr Spiel ist gewagt, aber verloren. Sie haben die Hilfe unseres Bundes angerufen und sind dadurch seinen Gejagten verfallen die Verrat und Ungehorsam mit dem Tode bestrafen. Sie haben sich beider Vergehen schuldig gemacht, wie Sie nicht leugnen werden.“ Der Niedende, ein kräftiger, großer Mensch, durch Hut und Mantel unkenntlich, preßte den Arm des Grafen wie mit einem Schraubstock, die Bönni stieß einen Ruf nach Hilfe aus.

Keine Sekunde bedachte sich Girolamo, dem, der ihn schon tödlich bedroht, beizustehen; er trat für das Recht auch des Verbrechers auf den Schuh des Gesetzes ein. Er rief die Bönni zu, sich durch die Flucht zu retten, und befreite ihn zugleich mit einem gewaltigen Ruck von der Hand seines Angreifers.

„Mischen Sie sich nicht in Dinge, die Sie nichts angehen, Herr,“ flüsterte heftig der zweite Mann, der erst dem Kutscher des Grafen befohlen, weiter zu fahren, bis die Herren ihre keine Ausprache beendet hätten, und nun schweigend zusah.

„Ich dulde nicht, daß irgend jemand auf offener Straße überfallen wird, unter welchem Vorwand es auch sei!“ rief Laveggi entrüstet aus. „Pietro, ich verlange, daß Du mir beisteht.“

Blitzschnell war alles vor sich gegangen, und höhnisch auslachend hatte der Graf sich mit einem schnellen Schritt aus dem Handbereiche seines Verfolgers gebracht, hob den Revolver und mit den Worten: „So nimm das als meinen Dank!“ gab er einen Schuß auf Girolamo ab, der ihm die Brust durchbohrte. Er war beide Arme in die Lust, drehte sich um und fiel mit einem wohlbekannten Schrei zu Boden.

„Niederträchtiger Hund, unsamer Mörder!“ schrie der alte Pietro, doch ehe sich seine Hand gegen den Grafen erheben konnte, hatte des andern Dolch die Bönni fest und sicher gekroffen. Schwer sank er nieder, bat wimmernnd um Gnade und versprach alles, was er besaß, für sein Leben . . .

(Fortsetzung folgt.)

Bettervorlage für den 16. Mai 1917.

Keine wesentliche Änderung. Gewitterneigung.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 15. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Britischen Ypern und Armentieres hielt die lebhafte Artillerietätigkeit an. Durch kurzes Trommelfeuern an der Scarpe und bei Monchy bereitete englisch: Angriffe kamen in unserem Verteidigungsfeuer nicht zur Entwicklung. Südlich und östlich von Bucourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. An mehreren Stellen der Aisne- und Champagneregion nahm der Artilleriekampf wieder zu, gegen die Höhenstellungen des Chemin des Dames, östlich von Cornich und nördlich von Proches steigerte er sich zu erheblicher Stärke. Die Ste. Berthe d. östlich des Dorfs de Malmaison wurde in frischem Draufgehen von mehreren Kampfgruppen gestürmt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eins am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Sapigneul durch Zurückdrängen der Franzosen neu gewonnene Linie gegen viermal wiederholten Angriff. Bei Ailles, nördlich von Craonne und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac blieben französische Truppen erfolglos. Ostlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stostruppen gegen das Dorf Blanee abgeschlagen.

Im Luftkampf stürzten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front: Nördlich von Monastir und im Gernabogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der erste Generalquartiermeister:

(W. L. B.) Ludendorff.

Berlin, 15. Mai. 1. In den letzten Tagen haben die russischen Seeflugzeuge mehrfach versucht, die Taten unserer Vorposten-Fahrzeuge an der Nordostküste zu hindern. Am 13. Mai morgens wurde daher die russische Flugstation Leba ausgiebig mit Bomben belegt. 2. Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 4 Dampfer und 3 Segler mit 25500 Bruttoregistertonnen. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich u. a. folgende: Ein englischer Dampfer vom Aussehen „Marina“, ein großer englischer Tankdampfer, englischer Segler „Beeswing“, Ladung Kohlen, italienischer Dampfer „Bandiera Moro“ (2068 Tonnen), Ladung 2700 Tonnen Eisenzerr von französisch Marokko nach England. Von den übrigen versunkenen Schiffen hatten u. a. 2 Kohlen, 1 Holz, 1 Salpeter, 1 Delikatessen und 1 Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:

Berlin, 15. Mai. In Beantwortung der Kriegsziel-Interventionen im Reichstag führte Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg aus: Die Abgabe einer programmatischen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen, deshalb muß ich sie ablehnen. (Beifall.) Mein Schweigen ist als Zustimmung zu den Kriegszielsprogrammen einzelner Parteien oder Richtungen ausgelegt worden. Dagegen muß ich erneut Widerspruch erheben. So wenig wie ein Entzugsprogramm hilft ein Annektionsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg beenden; im Gegenteil. Mit voller Zuversicht können wir darauf vertrauen, daß wir uns dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit kommen, wo wir über unser Kriegsziel mit den Gegnern verhandeln können. Dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Nähigkeit gibt, in ungehemmter Entwicklung unserer Kräfte aufzubauen, was dieser Krieg zerstört hat, damit

aus so viel Blut und Opfern ein Reich und Volk neu erstehe, stark, unabhängig und unbedroht von seinen Feinden, ein Hort des Friedens und der Arbeit. (Lebhafte Beifall und Händeschütteln im Hause und auf den Tribünen.)

Wien, 15. Mai. Der Besuch des Reichskanzlers ist etwas überraschend gekommen, aber er leitete nur eine Reihe von Besprechungen ein. Grz. Czernin wird in den nächsten Tagen nach Berlin reisen. Der Reichskanzler dürfte in absehbarer Zeit wieder in Wien eintreffen. Man will eben in diese voraussichtlich letzte Phase des Krieges in engster Fühlung bleiben. Ohne in die Einzelheiten eingeweiht zu sein, dürfte man schon jetzt behaupten, daß die Erklärungen, die der Reichskanzler heute im Reichstage abgeben wird, keine überraschenden sein werden. Die Vorstellung ist auch reichlich lateinisch, daß der Angegriffene, wie das Deutsche Reich, so lange der Gegner nicht seinen alten Angriffsabsichten entsagt, sich auf eine unbestimmte Haltung festlegen könnte. Wir glauben, so schreibt der Correspondent, daß ein freies und friedliches Rußland einen sehr billigen Frieden haben kann, ein kriegsreiches Rußland aber, das nochmals an die Waffen appelliert, einen strategisch weniger günstigen. Daß wir in die letzte Phase des Krieges eingetreten sind, ist die Meinung aller maßgebenden Stellen, und zwar ist das die Folge der ungeahnten Erfolge der Lauchboote, deren Zahl und Aktionsradius in ungeheuren Maße gewachsen sind. Wir können vielleicht damit rechnen, daß England den psychologischen Moment vor der Einbringung der mitteleuropäischen Krone benutzen wird, um mit Vorschlägen an die Mittelmächte heranzutreten, die zu einem Frieden führen könnten. Solche Vorschläge abzulehnen, würde jeder Regierung schwer werden. Sollten die Mittelmächte den geeigneten Moment verklumen, so ist eine Katastrophe gewiß.

Amsterdam, 15. Mai. In Holland wird kein Thema so viel erörtert, wie das der Friedensmöglichkeiten. Es ist dabei von Interesse, zu sehen, wie auch ein großer Teil der holländischen Presse den Standpunkt vertreibt, daß das allzu viele Sprechen und Schreiben über den Frieden deutscherseits in dem feindlichen Ausland nur den Eindruck erwecken muß, als ob das deutsche Volk in seiner Widerstandskraft schwach geworden und zu einem Frieden um jeden Preis bereit sei. Aber gerade weil dies nicht der Fall ist, bringt so vieles Sprechen über den Frieden diesen nicht näher, sondern rückt im Gegenteil den Termin, an dem Verhandlungen einzutragen könnten, nur um so sinner. Verhandlungen, sagt das Blatt, sind nur möglich, wenn eine entsprechende Situation geschaffen ist. Dies ist aber nicht der Fall, so lang nicht die deutsche Regierung mit einer deutlichen Erklärung hervortritt. Die Lage, führt das Blatt weiter aus, sei für Deutschland so günstig wie nur möglich. Rußland besitzt, wie nun einmal die Dinge liegen, den weitesten beträchtlichsten Machtfaktor für die Herbringung des Friedens. Eine verständige deutsche Regierung muß diese günstige Situation ausnutzen, aber nicht eine Unklarheit bestehen lassen, die nur zu Misstrauen föhren und die russischen Sozialisten gradezu in die Arme der englischen und französischen Imperialisten treiben.

Basel, 15. Mai. Die „Basl. Nachr.“ berichten nach dem Pariser „Journal“: Der Senator und frühere Minister Pichon, der vorgestern im „Journal“ von der russischen Gefahr infolge der extrem sozialistischen Strömungen in Rußland gesprochen hatte, schreibt, daß auch in Frankreich selber für die Nation Gefahr drohe, nämlich aus der Haltung der sozialistischen Minderheit.

Lugano, 15. Mai. Der Genueser „Secolo“ berichtet: Der britische Truppentransportdampfer „Transsilvania“, auf der Fahrt nach Marseille begriffen, stieß am 5. Mai bei Savona auf eine Mine. 3000 Soldaten und 80 Schwestern wurden gerettet.

Für die vielen Beweise ehrender Anteilnahme beim Heimgeuge unseres lieben Entschloßenen

Gustav Louis Assmann,
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Eibenstock, den 14. Mai 1917.

Friederike Assmann
nebst Hinterbliebenen.

Kunstseide

aller Stärken, Tussah-Trama, Tüll, sowie Tüllreste aller Art, Kunstseidengarne, kaufen fortwährend zu besten Tagespreisen

Diamant, Alue, Erzgeb.,
Schneebergerstraße 27. Telefon 298.

Speise-Del Eine Wohnung

wieder eingetroffen.
Stadt-Apotheke Eibenstock.

mit, auch ohne Maschinenraum, zu vermieten
Sosaerstr. 11.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der treue Vater seiner beiden Lieblinge, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Unteroffizier Emil Mühlmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes u. der Württembergischen Verdienst-Medaille am 5. Mai durch eine Fliegerbombe den Helden Tod gefunden hat.

In unermöglichem Schmerz

Anna Mühlmann geb. Preissler und Kinder.

Familie Gustav Mühlmann.

Gustav Hutschenreuter und Frau.

Eibenstock, 15. Mai 1917.

Beileidsbekanntungen werden dankend abgelehnt.

Kunstseidenabfälle,

Stoffeide, sowie Gold- und Silbergespinste, Tüll in Stücken und Resten kaufen zu sehr guten Preisen

H. Diament, Schwarzenberg,

Weidauerstr. 4, Telefon 212.

Jünglingsverein:

Himmelfahrt Versammlung.

12—13jähriger

Laufbursche

gesucht. Wo, sagt d. Geschäftsst. d. VI.

Druck und Verlag von Gustav Hannemann in Eibenstock.